

# Im Garten Gethsemane

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 15

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635772>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenigen Rosen, die am öden Pfade des Lebens uns blühen, und kosten die Trauben, welche der Herr im Weinberg für uns gedeihen läßt."

"Wer könnte etwas dagegen haben, wenn Ihr Euern eigenen Weinberg bebautet! Aber die Trauben aus des Nachbars Gut zu stehlen, das ist übler Brauch!"

"Ha, ha, ha! Ein sauberer Profef, der dem Beichtkind die eigenen Sünden vorhält!" griff nun der Hochwürdige an.

"Ha, ha, ha!" echoeten die andern.

"Mit Verlaub!" verteidigte sich Schwerter. "Ich ging wohl prüfend manchem Nachbar durchs Land und freute mich an ihrem blühenden Wein und den vollreifen Trauben, doch nur, um mir einen eigenen Weinberg auszulesen und die Früchte zu essen nach Lust und Wahl."

"Recht menschlich; niemand kann etwas dagegen haben."

"Wohl; aber ich habe etwas dagegen, daß Ihr die Trauben stehlt."

"Auch das ist menschlich. Was können wir dafür, daß uns der heilige Vater das Traubenessen aus einem eigenen Weinberg verboten hat?" entgegnete ein anderer.

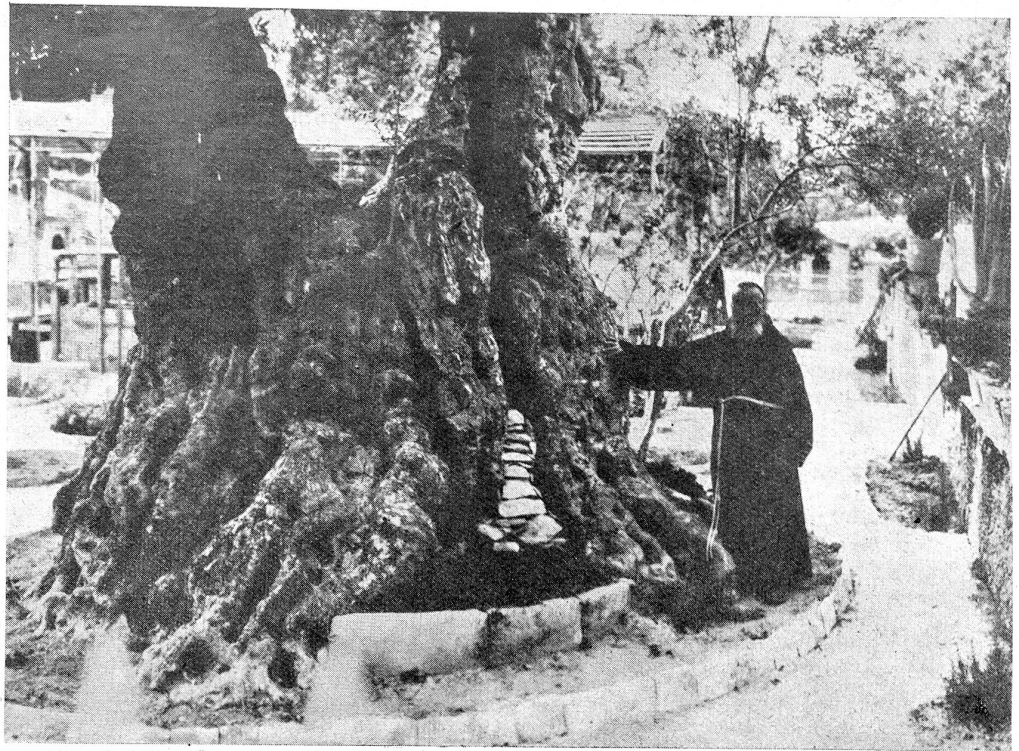
"Wohl, so bleibt Menschen und duldet, was man Euch duldet; schreit nicht Zeter und Mordio, wenn ein Laie einmal Trauben stiehlt, und laßt ihn nicht richten oder kreuzigen oder an den Pranger stellen und verstümmeln."

"Ei, Schwerter, was können wir dafür, wenn er sich erwischt läßt? Wir machen's wie die Jungfrau Maria; wir bleiben eben Jungfern, so lange man uns für Jungfern hält. Laßt uns anstoßen auf die Erzungfer!"

Als die Becher klangen, traten zwei Bürger von Baden ein und setzten sich ruhig an einen besondern Tisch, wo ihnen die Kaplänin eine Kanne vorsezte. Die Geistlichkeit schielte grimmig zur Laienwelt hinüber, da sich diese erlaubte, sie in ihrer weltlustigen Unterhaltung zu unterbrechen. Denn leider war ihnen das Latein so abhanden gekommen, daß sie nur noch mit einigen Broden zu dienen verstanden und die ledere Rede ohne Brühe vertrocknete. Der Stadtpfarrer, der, wie üblich, vom gestrengen Abte zu Wettingen eingesezt worden war, unterhielt sie noch einigermaßen und sezte breitspurig und unter Anwendung von drastischen Razuinerbildern auseinander, daß es eben verschiedene Stände unter den Menschen gebe und den einen naturgemäß erlaubt sei, wofür die andern gezüchtigt zu werden.

"Eft, sed non est!" schloß er sein Thema.

"O, ihr Jesuiten!" seufzte Schwerter, sein Haupt mit



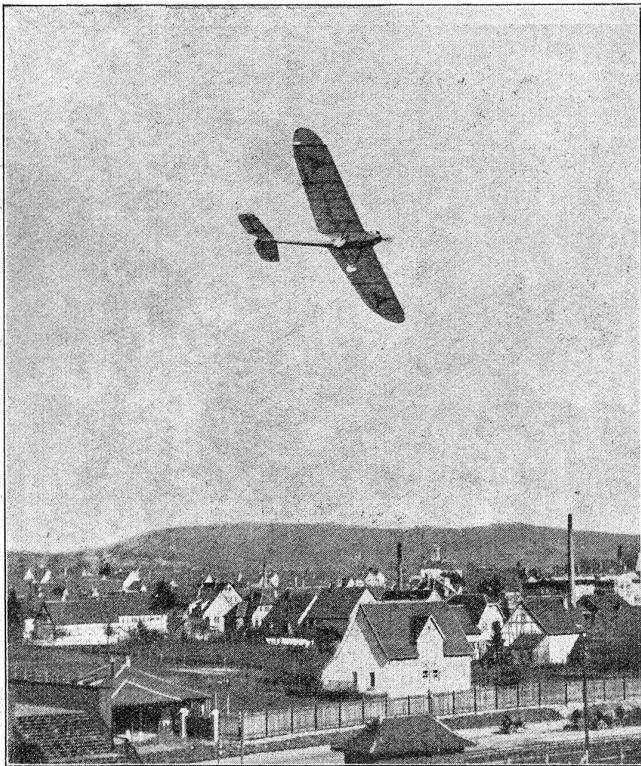
Der Oelbaum im Garten Gethsemane, an dem Christus seine Gebete verrichtet haben soll, ehe Judas mit den Häjchern kam, um ihn zu verraten und gefangen zu nehmen.

beiden Händen stützend und betrübt auf den Tisch hinstarrend. Die giftigen Blicke, die ihm für diese Apostrophe dankten, trafen sein Auge nicht. Sie würden ihm bedeutet haben, daß er sich in unheimlicher Gesellschaft befand.

Indessen veranlaßte der Löwengrubenwirt seine Amtsgenossen, doch wieder ihre Mundart zu sprechen, indem er ihnen zu bedenken gab, daß die beiden Bürgerlichen ihre Unterhaltung in der lateinischen Geheimsprache am Ende schlimm auslegen könnten; er hatte als guter Wirt das größte Interesse, seine Gäste nicht vor den Kopf zu stoßen, und schlug ein Thema an, über welches damals allgemein gesprochen wurde. Eine arme Jungfrau, welche ihr Kind umgebracht haben sollte und dies auch bei wiederholter Folterung gestand, obschon sie nach den Qualen, wenn ihr Bewußtsein wieder zurückgekehrt war, immer widerrief, war, nachdem man ihr die beiden Brüste mit feurigen Zangen gezwikt, an Händen und Füßen gebunden, in der Limmat ertränkt worden. (Fortsetzung folgt.)

### Im Garten Gethsemane.

Hans Jakob Ammann, der weitgereiste Thalwiler Arzt, schreibt in seiner „Reise ins gelobte Land“ um 1618 herum über die heiligen Stätten am Delberg (s. obenstehende Abb.) folgendes: „Grad oberthhalb der Kirchen an dem Delberg hat es in dem Felsen ein weite Gruben, darin man gehen kann. Ueber sich in der Mitten hat es ein Loch, dadurch das Tageslicht hinein felt: soll das Ort sein, an welchem Christus seinen Vatter gebetten, daß er den Kelch seines Leidens von ihm nemme. Etwane ein Steinwurf weit von dieser Grub an dem Delberg hin gegen Mittag zeigt man ein felsachtiges Ort. Da sollen die drey Jünger des Herren geschlafen haben, als sein Leiden daselbst angangen. Aber von dannen gleich fürhin abwertz wird ein Garten mit etwas Gemäur und Delbäumen gezeiget, darinnen Christus soll gefangen worden sein.“



Weltrekord eines deutschen Leichtflugzeuges.

Mit einem nur 7/9 PS starken Fahrradmotor flogen Dipl.-Ing. M. Schwent und Dr. Ing. W. v. Langsdorff mit dem Daimler-Leichtflugzeug von Sindelfingen bei Stuttgart nach Bensheim unweit Darmstadt; sie durchflogen die 120 km in 1 1/2 Stunden und blieben insgesamt 2 Stunden 2 Minuten in der Luft, damit den Weltrekord aufstellend für zweiflügelige Leichtflugzeuge.

Schon zu Ammanns Zeiten wurde im „Gelobten Lande“ die Leichtgläubigkeit der Pilger auf harte Proben gestellt. Der aufgeweckte „Thalwäyler Schärer“ glaubte aber lange nicht alles, was ihm die Führer angaben; er berichtet in seinem Reisebuch über die unzähligen „Heiligen Stätten“, auf die er auf seiner Wanderung durch Jerusalem und durch Palästina stieß, immer nur im Konjunktiv.

Auch der Zürcher Theologe Prof. Dr. C. Furrer, der zirka 250 Jahre später das Heilige Land durchwanderte, ließ sich die Delbäume zeigen, unter denen Christus gewandelt sein soll. „Sieben von einer hohen Mauer umschlossene Delbäume zeigten einen so umfangreichen und zugleich so ausgehöhlten und zernagten Stamm, daß ich ihr Alter auf Jahrhunderte schätzen muß.“ So schreibt Furrer in seinem Buche „Wanderungen durch das heilige Land“. „Allerdings können es nicht die Bäume sein, unter denen Christus betete; denn einige Jahrzehnte nach seiner Kreuzigung ließ der Feldherr Titus alle Bäume in der Umgegend von Jerusalem weit und breit umhauen. Man kann auch nicht auf zehn Schritte genau die Stelle von Gethsemane angeben. Doch nur eine abergläubische Verehrung haßt nach einer Genauigkeit in Schritten, die da niemals zu erreichen ist. Für den freieren Menschen, so tiefgemütvoll er auch gestimmt sein mag, bildet gerade das einen eigentümlichen Reiz, daß ein leichter, duftiger Nebel verwehrt, solche durch Taten des Geistes geheiligte Stätten in ihrer vollen Bestimmtheit zu erkennen.“ — Der Garten Gethsemane ist heute im Besitz der Franziskaner, die ihn 1847 mit einer Mauer umgeben haben.

## Im Leichtflugzeug überland!

9 Uhr 20. Start! Mit knatterndem Motor und erhobenem Schwanz rollt der Vogel auf einem Feldweg gegen den Wind. Kaum 50 Meter. Dann verlassen die Räder den Erdboden. Die Erschütterungen hören auf. Das Flugzeug schwebt und steigt langsam in die frische Morgenluft.

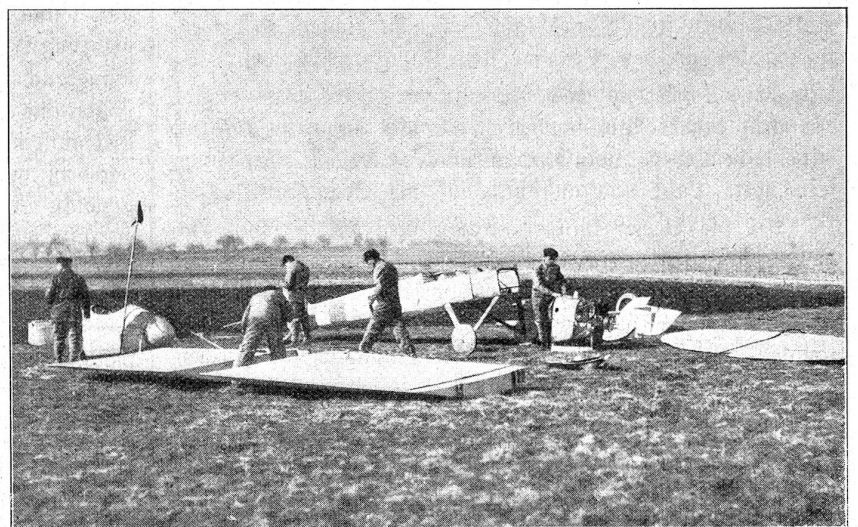
In großen Kurven umkreisen wir die Startstelle. Unten winken unsere treuen Helfer, dann kommt die gerade Landstraße von Sindelfingen nach Boeblingen. Wie Perlen an einer Schnur aufgereiht stehen die Bäume. Links liegt das Karosseriewerk der Daimler-Motoren-Gesellschaft mit dem hohen qualmenden Schornstein. Ein scharf umgrenzter Gebäudekomplex. Weiße Häuser. Schräge Dächer. Blühblanke Höfe. Dahinter die braunroten Dächer Sindelfingens. Winkelige, enge Gassen vergangener Jahrhunderte.

Wir kreisen. — Unter uns Boeblingen. Bahnhof mit schwarzen Schienenschlangen. Kirche. Markt. Teiche. — Wir steigen. Weiter wird der Blick. Die Erde sinkt zurück. Langsam kriecht die Barometernadel. Gleichmäßig arbeitet der Motor. Durch den wirbelnden Schraubenkreis blitzen silbrig die Berge. Sinken dann auch zurück. Wir verlassen den Platz in etwa 300 Meter Höhe. Langsam schiebt sich die Erde unter uns entlang. Welliges Land. Braungelb. Die Sonne im Rücken zeigt sich die Landschaft in der Tiefe wie ein welliges Tuch, in das die Dörfer und Orte des Schwäbischen Landes mit ihren braunroten Ziegeldächern wie Spielzeug von Kinderhand hingestellt sind. Die Bilder wechseln. Kleine Flüsse — tief-dunkel-grün. Durchsichtige Wälder, Dörfer und Weiler, gewürfelte Felder, Waldabschnitte, über denen uns die Böden schütteln.

Links liegt Magstadt, dann rechts an der Bahn Leonberg, Heimerdingen. Ueber den linken Flügel weg erkennen wir Pforzheim, undeutlich, verschwommen.

Schwäbisches Land in der Vorfrühlingssonne. Ueber uns blauer Himmel. Weiß leuchten die Flügel unseres Eindeckers. Sanft wiegen wir uns im Wind. Der kleine Motor knattert so leise, daß wir uns durch Zurufe verständigen können. Der Schraubenkreis flimmert.

Mühlader, wo die Bahnlinie Pforzheim-Bietigheim nach Bretten-Bruchtal abweigt, liegt unter uns. Wie ein schwarzer Wall liegt düster der Schwarzwald vor dem sonnigen Land. Dunkel, von Nebeln umtrocken, mit weiten,



Weltrekord eines deutschen Leichtflugzeuges.

Das Daimler Leichtflugzeug fällt durch leichte Zerlegbarkeit auf und kann innerhalb wenigen Augenblicken von einem Motorflugzeug in ein motorloses Segelflugzeug verwandelt werden. Der Brennstoffverbrauch ist minim, so daß die Betriebskosten etwa denen eines kleinen Kraftwagens gleichkommen. Zusammengeklappt kann das Flugzeug im Schleppe des Motorrades überall durchgeführt werden, so daß sich ein hervorragendes Sportmittel ergibt.